

*Christoph Kösters, Katholische Verbände und moderne Gesellschaft, Organisationsgeschichte und Vereinskultur im Bistum Münster 1918 bis 1945* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Band 68), Paderborn 1995, 684 S., 2 Karten.

Die „Einführung“ der sozialgeschichtlichen Untersuchung erläutert die regionale Begrenzung und zeitliche Gliederung der Arbeit, sie begründet die Auswahl der behandelten Organisationen – Marianische Kongregationen, Katholischer Jungmännerverband, Katholischer Gesellenverband, Katholischer Arbeiterverband Westdeutschlands und einzelne katholische Jugendbünde – und erörtert methodische Fragen. Dabei rücken der Perspektivenwechsel der Katholizismusforschung hin zu einer „sozial-, mentalitäts- und alltagsgeschichtlichen Betrachtung“ (S. 24) ebenso ins Blickfeld wie die Überlegungen von M. Broszat zum Resistenzbegriff (S. 25 f.).

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile, für die das Jahr 1933 die Zäsur darstellt. Jedem der beiden Hauptteile ist ein Abschnitt vorangestellt, in dem vor allem die Forschungs- und die z. T. schwierige Quellenlage analysiert werden.

Der erste Hauptabschnitt, „Katholische Verbände und Modernisierung“ überschrieben, behandelt zunächst die Formierungsphase des katholischen Milieus, die etwa um 1830 beginnt. Hier kann man die Entstehung und Entwicklung des Vereins- und Verbandskatholizismus verfolgen, in dem Bildungsarbeit und Freizeitgestaltung eine wichtige Rolle spielten, dessen Kernanliegen aber immer war, die religiöse Praxis und das kirchliche Leben zu intensivieren. Bereits hier werden Problemfelder deutlich. Versuchte einerseits das differenzierte Netzwerk der katholischen Vereine auf den gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß zu antworten, so bedrohten andererseits Eigengesetzlichkeiten des Vereinslebens den Vorrang religiöser Vorstellungen. Moderne Freizeitgestaltungen kollidierten mit katholischen Moralvorstellungen (S. 113–118), und Sporttermine erschwerten die Sonntagsheiligung (S. 138–140). Im demokratischen Weimarer Staat gab es zusätzliche Spannungen zwischen dem früher dominierenden katholischen Adel und den neuen Führungseliten in den Vereinen (S. 178 f.). Sozialpolitisches Engagement drohte die religiösen Vereinsanliegen in den Hintergrund zu drängen (S. 185).

Die Untersuchung kann nachweisen, daß im Verlauf der zwanziger Jahre trotz dieser Spannungsverhältnisse die quantitative Ausweitung des katholischen Vereinswesens noch zunimmt, mit den krisenhaften Erschütterungen des Weimarer Staates jedoch die Mobilisierungsfähigkeit und Integrationskraft des katholischen Milieus stagniert und nachläßt. Klar wird herausgearbeitet, daß mit dieser Krise eine innerkirchliche Erneuerungsbewegung einhergeht. In diesem Zusammenhang kommen die Katholische Aktion, die Liturgische Bewegung und die Exerzitienbewegung mit ihren Einkehrtagen zur Sprache. Breiter Raum wird den Bünden der katholischen Jugend eingeräumt, die in diese Aufbruchsbewegung hineingehört. Dabei wird nicht verschwiegen, daß die „Reichsvisionen“ der Jugendbünde (S. 223) inhaltlich unscharf blieben und Distanz zum Weimarer Staat erkennen ließen.

Am Schluß des ersten Hauptteils stehen Ausführungen zur Wirtschaftskrise und zur nachlassenden Integrationskraft der Zentrumspartei. Dabei wird vermerkt, daß den Einbrüchen, die die Zentrumspartei seit 1928 erleidet, im religiösen Bereich eine Aufwärtsentwicklung entgegensteht (S. 239 f.).

Der zweite Hauptteil trägt die Überschrift „Katholische Verbände und Nationalsozialismus“ und behandelt die Zeit von 1933 bis 1945. Die hier gewählte synchrone Darstellungsform orientiert sich in den einzelnen Abschnitten an den Phasen der Machtdurchsetzung des totalitären Staates und den darauf erfolgten Reaktionen der katholischen Verbände. So tritt der Weg der nationalsozialistischen Behörden, das katholische Vereinswesen aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen, der in dem Verbot von Vereinen, Presseorganen und Kirchenblättern gipfelt, deutlich hervor. Im Blickfeld erscheinen die Behördenvertreter mit ihren Grundüberzeugungen und taktischen Erwägungen. Die Darstellung der Abwehrmaßnahmen von katholischer Seite erfaßt alle Nuancen des rechtlich und organisatorisch möglichen Protests und weist bei der Behandlung des „Demonstrationskatholizismus“ (S. 314) mit seinen Glaubensfahrten und Bekenntnistagen auf die große Entfaltung religiöser Energien hin. In diesem Zusammenhang findet Clemens August Graf von Galen, der Bischof von Münster, als „Führer im Glauben“ (S. 518) die gebührende Berücksichtigung. Immer wird bei der Erörterung von behördlicher Aktion und kirchlicher Reaktion den regionalen Besonderheiten Rechnung getragen, thematisiert werden auch die Unterschiede zwischen Stadt und Land.

Mit großer Sorgfalt erfaßt die Arbeit die Ereignisse auf der unteren Ebene des katholischen Milieus. Hier eröffnen sich Einblicke in den Stimmungswandel von der „Konkordatseuphorie“ (S. 275) im Sommer 1933 über die Stationen von Entfremdung und Desillusionierung bis hin zum Prozeß des „Aufbruchs nach innen“ (S. 368) und den Formen „religiös begründeter Resistenz“ (S. 405). Die Darstellung des Wandlungsprozesses „Aufbruch nach innen“ liefert gleichzeitig viele Beispiele dafür, wie sehr nun der Pfarrer, nachdem vereinsmäßige Arbeit nur noch eingeschränkt oder nicht mehr möglich ist, zur „Integrationsfigur vor Ort“ wird (S. 499). Neben die Aussagen, die von der Selbstbehauptung des Milieus berichten, rücken aber in zunehmendem Maße die Angaben über Lähmungserscheinungen und Mitgliederschwund in den Vereinen. Überwachungsmechanismen, Repressalien und Drangsalierungen führen vor allem in den Jugendverbänden zu einem schleichenden und unaufhaltsamen Erosionsprozeß, auf den die Hinweise mit fortschreitender Lektüre zunehmen (S. 330, 364, 468–477 und 546). Die Endphase dieses Erosionsprozesses kann man in den letzten Abschnitten unmittelbar miterleben. Die Kolpingvereine, sofern noch Reststrukturen vorhanden sind, existieren nur noch „im Schatten der Pfarrgemeinde“ (S. 546), und der Pfarrjugendseelsorge bleibt nur noch die „kleine Herde“ der Meßdienerkreise (S. 566–568).

Die Ausführungen im Text werden durch 19 instruktive Abbildungen, 16 übersichtlich angeordnete Tabellen und einen Anhang ergänzt. Der Anhang enthält Schaubilder zu den Organisationsstrukturen katholischer und nationalsozialistischer Verbände, die Polizeiverordnung der Gestapo Münster vom 26. Februar 1937 betr. die Veranstaltungen der konfessionellen Organisatio-

nen und die Anweisung von Galens vom 11. November 1937 an den Klerus der Diözese Münster betr. der Seelsorge an der männlichen Jugend. Ein Blick in das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis zeigt die umfassende Anlage der Arbeit, die durch ein kombiniertes Personen-, Orts- und Sachregister mit sehr guten Differenzierungen zu vielen Stichworten abgerundet wird.

Die Arbeit dokumentiert in eindrucksvoller Weise, wie das breite Instrumentarium des Historikers genutzt wird. Methode, Materialbasis und Ergebnisse verleihen ihr im Rahmen der zeitgeschichtlichen Forschung einen hohen Rang. Sprachliche Gestaltung und Strukturierung des Stoffes machen die Lektüre in jedem Abschnitt zu einem Genuß.

Helmut Busch

*Otto Hass, Hermann Strathmann, Christliches Denken und Handeln in bewegter Zeit*, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Bamberg, Bamberg 1993, 505 S., 5 Abb.

Die Untersuchung, die gekürzte Fassung einer Dissertation an der Universität Erlangen-Nürnberg, zeichnet ein Lebensbild des Erlanger Neutestamentlers Hermann Strathmann (1882–1966). Auf die Einleitung, in der Aufgabe, Quellenlage und Vorgehensmethode beschrieben werden, folgt der Abschnitt über Strathmanns Lebensweg bis zur Berufung nach Erlangen im Jahre 1918. In diesem Abschnitt werden drei Faktoren herausgearbeitet, die für Strathmanns Denken und Handeln konstitutiv sind: die Herkunft aus Westfalen, das Vorbild Adolf Stoeckers und die Prägung durch Martin Kähler. Im Pfarrhaus in Opherdicke in der Grafschaft Mark, in dem Strathmann aufwuchs, war die Minden-Ravensberger Tradition lebendig, die vaterländische, soziale und christliche Gesinnung als unauflösliche Einheit begriff. An Adolf Stoecker beeindruckte die „Einheit seines Denkens und Handelns“ (S. 21). Differenzierend wird aber hervorgehoben, es gebe keinen Anhaltspunkt dafür, „daß antisemitische Gesinnung eine entscheidende Antriebskraft der politischen Betätigung Strathmanns gewesen“ sei (S. 20). Das Fundament seines theologischen Denkens erhielt Strathmann bei Martin Kähler in Halle. Eine Zusammenstellung von Zitaten (S. 32–41) belegt eindrucksvoll, wie sehr die Theologie Käblers für Strathmann bestimmend war und wie oft er auf prägnante Formulierungen seines Lehrers zurückgegriffen hat. Der Verweis auf theologische Positionen Käblers durchzieht das Buch wie ein roter Faden (vgl. besonders S. 73, 99, 215, 227, 278 u. 293).

In dem folgenden Abschnitt „Strathmann als Politiker und Mitglied der Erlanger Theologischen Fakultät bis zum Beginn des Dritten Reiches“ entspricht die Reihenfolge der Aufgabenbereiche der Gewichtung, die Strathmann selbst vorgenommen hat. Das politische Engagement, hervorgerufen durch die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg, war so intensiv, daß in der Zeit der Weimarer Republik die theologischen Lehrverpflichtungen dahinter zurücktraten. Diese Akzentsetzung spiegelt sich auch in der Strukturierung des Abschnittes. Das politische Wirken Strathmanns wird auf den Seiten 72 bis 213 behan-